Dtsch Vierteljahrsschr Literaturwiss Geistesgesch (2024) 98:499–520
https://doi.org/10.1007/s41245-024-00250-z

DVjs

BEITRAG

Von Frankreich lernen

Literaturpolitik, Netzwerke und Zeitschriften der deutsch-französischen Neuen Rechten um Armin Mohler seit 1950

Nicolai Busch

Angenommen: 30. September 2024 / Online publiziert: 26. Oktober 2024
© The Author(s) 2024

Zusammenfassung Der Beitrag beleuchtet die länderübergreifenden Entstehungs- und Ausdifferenzierungsprozesse neurechter Literaturpolitik in Deutschland und Frankreich seit den 1950er Jahren. Aus einer netzwerktheoretisch informierten Perspektive werden die kunst- und literaturpolitischen Positionen sowie die deutsch-französischen Verbindungen des neurechten Vordenkers Armin Mohler erschlossen, die in deutschen und französischen Zeitschriften der Neuen Rechten über Jahrzehnte kollektiv fortentwickelt und propagiert worden sind.

Learning from France

Literary politics, networks and journals of the Franco-German New Right around Armin Mohler since 1950

Abstract The article examines the transnational emergence and differentiation of new-right literary politics in Germany and France since the 1950s. From a perspective informed by network theory, it explores the art and literary policy positions as well as the Franco-German connections of the new-right thought leader Armin Mohler, which have been collectively advanced and propagated over decades in German and French new-right journals.

✉ Nicolai Busch
Philosophische Fakultät, Seminar für Deutsche Philologie, Universität Mannheim, 68131 Mannheim, Deutschland
E-Mail: nicolai.busch@uni-mannheim.de

In seinem Nachruf auf Armin Mohler (geb. 1920), den der neurechte[1] Publizist und Verleger Götz Kubitschek (geb. 1970) 2003 am Grab des Verstorbenen verliest, wird das Ahnenbild eines ideologischen Wegbereiters gezeichnet: »Mit Armin Mohler«, so Kubitschek, verliere

> Deutschland einen seiner großen rechten Publizisten. Was er uns gelehrt hat – und dieses Uns meint seine Schüler, für seine Freunde kann ich nicht sprechen, dazu reichen Alter und Kenntnisse nicht aus; was Armin Mohler uns also gelehrt hat, läßt sich in einigen Begriffen ausdrücken: die Unbekümmertheit des raschen Vorstoßes, die Befreiung der Gestalt, die Bewaffnung der Sprache, die Hochschätzung der Form, die Taktik der Nonkonformität.[2]

Sofort auffällig bei der Betrachtung des Nachrufs ist die militaristische Sprache des Grabredners (›Vorstoß‹, ›Bewaffnung‹, ›Taktik‹), die Mohler nicht als einen passiven, sondern als einen aktivistischen Intellektuellen im Sinne eines dezisionistischen »Tat-Denken[s]«[3] konstruiert. Überdies stechen die zahlreichen literarischen, teils avantgardistischen Verweise ins Auge, mit denen der Nachruf sein Bild des ›Tat-Denkers‹ Mohler ästhetisch auflädt und nobilitiert: Als Motto des Mohler'schen Lebens, heißt es darin, eigne sich der in Hölderlins Trauerspiel *Der Tod des Empedokles* (1797–1800) zu findende und später durch Nietzsche aufgegriffene Wiederkunftsgedanke »Geh, fürchte nichts! Es kehret alles wieder, und was geschehen soll, ist schon vollendet.«[4] Mit »zwanzig« Jahren, während seines Wehrdiensts, so Kubitschek weiter, habe er »den Namen Armin Mohler zum ersten Mal« gehört und dessen Schriften im »Wachzimmer« der Kompanie neben »Bücher[n] von Celine und D'Annunzio«[5] liegen sehen. Die im neurechten Schnellroda-Umfeld bis heute typische Faszination für die Schnittmengen des ästhetischen und politischen Anti-Demokratismus finden somit bei Mohler einen zentralen Ausgangspunkt. Gar als »Keimzelle« wird Kubitschek 2015 seine Ernst »Jünger- und Mohler-Lektüre«[6] bezeichnen. Denker der französischen Nouvelle Droite, wie Alain de »Benoist«, oder der italienische Autor und Rassentheoretiker Julius »Evola« hätten sich ihm im Umfeld von Mohlers Schriften Anfang der 1990er Jahre erschlossen.

[1] Die sogenannte ›Neue Rechte‹ wird nachfolgend als vergleichsweise intellektuelle Strömung des Rechtsextremismus verstanden, die sich (zumindest öffentlich) vom Nationalsozialismus einer ›alten Rechten‹ distanziert, stattdessen (in großen Teilen) Ideen der anti-demokratischen Konservativen Revolution der Weimarer Republik propagiert und sich überwiegend in (partei-nahen) Denkzirkeln und Zeitschriftenprojekten organisiert. »Extremismus meint die Ablehnung der Grundlagen moderner Demokratie und pluralistischer Gesellschaft [...]. Eine Aufforderung zur Gewaltanwendung ist dafür ebenso wenig nötig wie ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus«. Armin Pfahl-Traughber, *Der Extremismus der Neuen Rechten. Eine Analyse zu Diskursthemen und Positionen*, Wiesbaden 2019, 3–8 und 33–34.

[2] Götz Kubitschek, »Fünf Lehren. Nachruf auf Armin Mohler«, 1.6.2003, in: https://sezession.de/8033/fuenf-lehren-nachruf-auf-armin-mohler (31.7.2024).

[3] Daniel Morat, *Von der Tat zur Gelassenheit. Konservatives Denken bei Martin Heidegger, Ernst Jünger und Friedrich Georg Jünger 1920–1960*, Göttingen 2007, 35 f.

[4] Kubitschek (Anm. 2).

[5] Ebd.

[6] Götz Kubitschek, »Das zweite Gespräch. Sonntag, 29. XII, Beginn gegen 18 Uhr, Ort: Bibliothek Schnellroda. ›Wenn die Tendenz nach unten geht, dient man nicht mehr‹«, in: Ellen Kositza, Götz Kubitschek (Hrsg.), *Tristesse Droite. Die Abende von Schnellroda*, Schnellroda 2015, 49–107, hier: 70.

Wer die bislang von der Literaturwissenschaft weitestgehend ausgeblendeten historischen, transnationalen und lagerübergreifenden Traditionslinien neurechter Literaturpolitik verstehen will[7], kommt an Kubitscheks ›Lehrer‹ Mohler nicht vorbei. Mein Beitrag wird daher (I.) zentrale kunst-und literaturpolitische Positionierungen Mohlers herausarbeiten und diese im Diskursfeld der Nachkriegszeit verorten, (II.) Mohlers Hinwendung zur politischen und literarischen Rechten Frankreichs betrachten, (III.) seine netzwerkstiftenden Begegnungen und Kooperationen mit der Nouvelle Droite um Alain de Benoist (geb. 1943) darlegen sowie (IV.) zentrale Zeitschriftenprojekte Mohlers und Benoists wie *Nouvelle École, éléments* und *Criticón* als miteinander kooperierende Wissens-Netzwerke hinsichtlich der darin ausgestalteten Literaturpolitik untersuchen. (V.) werden in einem Fazit aktuelle neurechte Fortschreibungen der Denkansätze und Strategien Mohlers zu beleuchten sein.

Anknüpfend an archiv- und netzwerktheoretische Ansätze der aktuellen Zeitschriftenforschung,[8] sollen neurechte Zeitschriften um Mohler und Benoist als »kleine Archive« verstanden werden, die zum einen innerhalb einzelner länderspezifischer Lager »die Genese und den Austausch von Wissen [...] organisieren«[9] und zum anderen lager- und länderübergreifend als »Netzwerke dieses Wissens«[10] fungieren, in denen sowohl soziale Akteur*innen als auch politische, kulturelle und literarische Texte miteinander korrespondieren und interagieren. In der Analyse solcher Netzwerke wird es möglich, Zeitschriften-Herausgeber*innen und -Autor*innen innerhalb von Beziehungen, sprich, im »Kontext von Allianzen oder Konkurrenzverhältnissen«, zu betrachten sowie ihre transnationalen »Verbindungen zu [anderen] Verlegern, Herausgebern, oder anderen Schriftstellern oder Lesern«[11] zu rekonstruieren. Gleichzeitig ergibt sich durch die netzwerktheoretische Perspektive ein relationaler Fokus auf Zeitschriften, der diese – ebenso wie die darin enthaltenen Einzeltexte, Programmatiken und Autorschaften – als immer schon kollektiv erzeugte Projekte erkennbar werden lässt. Zieht man in Betracht, dass die ›Neue Rechte‹ als »Brückenspektrum«[12] zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus

[7] Vgl. Jonas Meurer, »Neurechte Literaturpolitik erforschen. Eine Intervention«, 16.05.2023, in: https://pop-zeitschrift.de/2023/05/16/neurechte-literaturpolitik-erforschenautorvon-jonas-meurer-autordatum16-5-2023/ (31.7.2024).

[8] Vgl. Moritz Neuffer, Morten Paul, »Rechte Hefte. Zeitschriften der alten und neuen Rechten nach 1945«, in: https://www.eurozine.com/rechte-hefte-rightwing-magazines-germany-1945/ (31.7.2024).

[9] Gustav Frank, Stefan Scherer, »Zeitschriften als ›kleine Archive‹. Geschichte, Stellenwert und Funktion des ›Kleinen‹ im ›großen‹ Archiv«, in: Michael Töteberg, Alexandra Vasa (Hrsg.), *Text + Kritik Sonderband: Ins Archiv, fürs Archiv, aus dem Archiv*, München 2021, 157–173, hier: 159.

[10] Stefan Dietzel, Maja Eilhammer, »Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung. Ein Langzeitprojekt der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (2011–2025)«, *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 17 (2015), 167–193.

[11] Erika Thomalla, Carlos Spoerhase, Steffen Martus, »Werke in Relationen. Netzwerktheoretische Ansätze in der Literaturwissenschaft. Vorwort«, *Zeitschrift für Germanistik* 29/1 (2019), 7–23, hier: 7.

[12] Armin Pfahl-Traughber, »Brücken zwischen Rechtsextremismus und Konservativismus. Zur Erosion der Abgrenzung auf publizistischer Ebene in den achtziger und neunziger Jahren«, in: Wolfgang Kowalsky, Wolfgang Schroeder (Hrsg.), *Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz*, Opladen 1994, 160–182.

wiederholt mittels Netzwerk-Metaphern[13] beschrieben wurde und diese auch selbst ständig für lagerübergreifende Netzwerke plädiert[14], erscheint eine Betrachtung ihrer Verzweigungen nur umso angebrachter.

I.

Der in Basel geborene und studierte Publizist Mohler ist bereits einige Male als ›Netzwerker‹[15] oder gar »Spinne im neurechten Netz«[16] beschrieben worden, ohne allerdings sein kultur-, kunst- und literaturpolitisches Wirken genauer zu betrachten.[17] Grundlegend für Mohlers gesamtes Werk ist seine Vorstellung einer sogenannten ›Konservativen Revolution‹ zwischen 1918 und 1932, die dieser in seiner begriffsprägenden, 1950 erschienenen Dissertation als eine geistige, in ihrem Kern aufklärungsfeindliche »Erneuerungsbewegung« beschrieben hat, »welche das vom 19. Jahrhundert hinterlassene Trümmerfeld aufzuräumen und eine neue Ordnung des Lebens zu schaffen sucht«.[18] Verschiedene ›jungkonservative‹, ›völkische‹, ›nationalrevolutionäre‹, ›bündische‹ und ›bäuerlich-landvölkische‹ Gruppen hätten damals diverse, weitestgehend vorpolitische oder literarische Visionen eines »Dritten Reichs« bzw. »Endreichs« geschaffen, »in welchem die Gegensätze von Sozialismus und Nationalismus, von ›Links‹ und ›Rechts‹ ihre Aufhebung und zusammenfassende Einheit finden«[19] sollten. Dieser weltanschaulichen Synthese liegt nach Mohler ein von allen Gruppen geteiltes, durch Friedrich Nietzsche geprägtes, anti-christliches und zyklisches statt linear-fortschrittliches Zeitverständnis zugrunde: Die Erfahrung der »Sprengung der ›linearen‹ Zeit« verändere Anfang des 20. Jahrhunderts »das, was wir ›Geschichte‹ nennen. Ihre Inhalte entfallen nicht, aber sie treten aus ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge heraus und werden zu immerwähren-

[13] Vgl. Wolfgang Gessenharter, »Intellektuelle Strömungen und Vordenker in der deutschen Neuen Radikalen Rechten«, in: Thomas Grumke, Bernd Wagner (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft*, Opladen 2002, 189–202; Erhard Schütz (Hrsg.), *Solitäre und Netzwerker. Akteure des kulturpolitischen Konservatismus nach 1945 in den Westzonen Deutschlands*, Essen 2009.

[14] Vgl. etwa das im Juni 2016 erschienene Themenheft der *Sezession* mit dem Titel »Netzwerke«.

[15] Vgl. Darius Harwardt, »›Die Gegenwehr muss organisiert werden – und zwar vor allem auch geistig‹. Armin Mohler und Caspar von Schrenck-Notzing als Rechtsintellektuelle in der frühen Bundesrepublik«, in: D. Timothy Goering (Hrsg.), *Ideengeschichte heute. Traditionen und Perspektiven*, Bielefeld 2017, 119–149; Cenk Akdoganbulut, »Armin Mohler (1920–2003). ›Entsprechung auf neuer Ebene‹. Der Gaullismus als Blaupause für eine Neue Rechte?«, in: Gideon Botsch, Christoph Kopke, Karsten Wilke (Hrsg.), *Rechtsextrem. Biografien nach 1945*, Berlin 2023, 275–293; Phillip Becher, »Armin Mohler (1920–2003). Regenpfeifer zwischen konservativer Revolution und faschistischem Stil«, in: ebd., 295–318.

[16] Peter Glotz, *Die deutsche Rechte. Eine Streitschrift*, Stuttgart 1989, 36.

[17] Einige wenige Aspekte der nachfolgenden Ausführungen zu Mohler finden sich in Teilen auch in Nicolai Busch, *Das ›politisch Rechte‹ der Gegenwartsliteratur (1989–2022). Mit Studien zu Christian Kracht, Simon Strauß und Uwe Tellkamp*, Berlin 2024, 97–102.

[18] Armin Mohler, *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch (1950), 3. erweiterte Auflage*, Darmstadt 1989, XXVIII (Vorwort).

[19] Mohler (Anm. 18), 24.

den Möglichkeiten«.[20] Der konservative Revolutionär begreife erstens »das stete Fließen« der geschichtlichen Möglichkeiten, er erkenne zweitens das »Unveränderliche« hinter der »Bewegung«[21] und er ziele drittens in diesem Bewusstsein auf eine revolutionäre, »gewaltsame«[22] Neugründung einer erneut bewahrenswerten gesellschaftlichen Ordnung.

Mohlers strikt anthropologisches und letztlich weltanschauliches Kunst- und Literaturverständnis schließt an sein Konzept der ›Konservativen Revolution‹ unmittelbar an: Zentral ist die Vorstellung einer konservativ-revolutionären, das heißt, einer stabilisierenden, bewahrenden und zugleich revolutionären, ordnungszerstörenden wie -neustiftenden Funktion von Kunst und Literatur, die in beiden Fällen auf ein »sich in der Welt [B]ehaupten« des Künstlers, Autors, Lesers oder Betrachters bzw. des »ihr [neuen] Sinn [G]eben[s]«[23] hinausläuft. Bereits in Mohlers frühesten Aufsätzen zur Malerei, die in seiner Zeit als Basler Student der Kunstgeschichte, Philosophie und Germanistik sowie als späterer philosophischer Doktorand zwischen 1938 und 1949 u. a. in der *Basler National-Zeitung* und *Weltwoche* erscheinen, lässt sich dessen Kritik an einer den Menschen destabilisierenden ›Wirklichkeits- und Gegenstandslosigkeit‹ von moderner Kunst ausmachen, die auch seine späteren Texte prägen wird.[24] In einem Artikel, der 1947 in der *Weltwoche* erscheint, konstatiert Mohler etwa einen »um die Jahrhundertwende einsetzenden Prozess der Ausscheidung alles ›Gegenständlichen‹«, der bei Piet Mondrian, einem der Mitbegründer der abstrakten Malerei, »seinen Höhepunkt erreicht« habe und auf die »Tragik des Menschen« verweise, »der die Meisterung der Wirklichkeit auf seine Fahnen geschrieben hatte und am Ende sich im Raum des Unwirklichen findet«.[25] Auf die Literatur überträgt sich Mohlers Abwertung von ›Abstraktion‹ bei gleichzeitiger Aufwertung von ›Gegenständlichkeit‹, wo dieser – in einem seiner ersten Beiträge zu den Brüdern Ernst und Friedrich Georg Jünger – eine »leidenschaftliche Sachlichkeit«[26] der Kriegstagebücher E. Jüngers lobt und F. G. Jünger als einen traditionsbewussten Lyriker beschreibt, der »hinter dem Dynamischen der endlosen Bewegung das Statische der ewigen Ruhe«[27] hervorhebe, oder in einem Nachwort zu Georg Brittings

[20] Ebd., 103.

[21] Ebd., 115.

[22] Ebd., 117.

[23] Armin Mohler, »Und dann und wann ein Caspar David Friedrich. Gegenstandsverlust plus schlechte Unendlichkeit – der Krebsschaden der modernen Malerei«, in: Ders., *Der Streifzug. Blicke auf Bilder, Bücher und Menschen*, Dresden 2001, 10–21, hier: 16. Der Text erschien ursprünglich am 17.3.1973 in der Zeitung *Bayernkurier*.

[24] Hierauf verweist auch Mohlers Biograph, der Autor und Kolumnist der *Jungen Freiheit* Karlheinz Weißmann. Vgl. Karlheinz Weißmann, *Armin Mohler. Eine politische Biographie*, Schnellroda 2011, 45. Die im Antaios-Verlag erschienene Biographie Weißmanns ist wegen ihrer Tendenzen zur politischen Verharmlosung und Informationsunterschlagung kritisch zu betrachten, liefert aber dennoch entscheidende Hinweise zu Mohlers politischer Entwicklung.

[25] Armin Mohler, »Der Maler und die Angst. Zur Gedächtnis-Ausstellung Piet Mondrian in der Kunsthalle Basel«, *Weltwoche*, 21.2.1947, 5.

[26] Armin Mohler, »Friedrich Georg Jünger«, *Weltwoche*, 3.1.1947, 5. Der erste Artikel Mohlers zu Ernst Jünger erscheint einige Monate zuvor, am 9.8.1946, in der *Weltwoche* und führt dazu, dass Jünger erstmals Kontakt zu Mohler aufnimmt.

[27] Ebd., 5.

Erzählung *Der Eisläufer* (1948) Britting als einen »naturmagische[n] Dichter« portraitiert, den »die Kraft« auszeichne, »in einer ›Zeit des Verlusts der Wirklichkeit‹, diese Wirklichkeit wieder zu nennen«.[28] Während Mohlers Kritik an der abstrakten Malerei im Diskursfeld um Texte wie Hans Sedlmayrs *Verlust der Mitte* (1948) oder Arnold Gehlens *Zeit-Bilder* (1960) verortet werden kann[29], lässt auch seine Literaturkritik Schnittmengen mit ästhetisch-konservativen Diskursen der Nachkriegszeit erkennen. Die literarische Schwierigkeit, angesichts eines vermeintlichen Werte-, Traditions- und Formzerfalls in der Moderne die aktuelle ›Wirklichkeit‹ in ihrer Totalität (statt ihrer Fragmentiertheit) zu erfassen, wird zeitgleich etwa in Texten von Fritz Martini[30], Walter Hilsbecher[31] oder Mohlers germanistischem Lehrer in Basel, Walter Muschg[32], weltanschaulich problematisiert. Auch Heimito von Doderer, dessen Romanwerk Mohler aufgrund einer »großen Selbstverständlichkeit der Sprache«[33] verehrte und mit dem er ab 1952 brieflich korrespondierte, diagnostiziert damals eine ›Wirklichkeitsdarstellungskrise des Romans‹, die der zeitgenössische Autor in der Tradition des ›Universalisten Goethe‹ durch eine Wiederherstellung der »Deckung[sgleichheit] zwischen [menschlichem] Innen und [weltlichem] Außen«[34] zu überwinden habe.

Mohlers Vorstellung einer konservativ-revolutionären Funktion von Literatur radikalisiert in gewisser Weise Doderers romantheoretisches Plädoyer: Was dieser als eine »Wieder-Eroberung der Außenwelt«[35] durch den Schriftsteller versteht, interpretiert Mohler als eine bewahrende und zugleich umstürzlerische ›Neu-‹ bzw. ›Wiederschöpfung‹ von zuvor abstrakt gewordener Wirklichkeit, die er in seiner Dissertation *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932* (1950) und in seinem Essay *Der faschistische Stil* (1973) genauer beschrieben hat: Die Lyrik Gottfried Benns (z. B. dessen Gedicht »Schädelstätten« von 1922) erklärt Mohler hier zur Dichtung des konservativ-revolutionären »Interregnums« der 1920er Jahre, in der sich »das alte Weltbild bis in Satzbau und Wortschatz hinein in seine Teile [zer]splittert« habe, sodass »diese Teile durcheinander zu kreisen beginnen und zu-

[28] Armin Mohler, »Nachwort«, in: Georg Britting, *Der Eisläufer. Erzählungen*, Stuttgart 1963, 71–77, hier: 71–72.

[29] Mohlers im Mondrian-Artikel verwendete biologistische Metapher des ›Ausscheidens alles Gegenständlichen‹ lässt Ähnlichkeiten zu Sedlmayrs Kritik an einer ›krankhaften‹ modernen Kunst erkennen. Vgl. Hans Sedlmayr, *Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit*, Salzburg, Wien 1948. Als eine ›sinnentleerte‹ Kunst wird Gehlen 1960 die expressionistische Malerei der Moderne wie auch die Konzept- und Aktionskunst der späten Nachkriegszeit beschreiben. Vgl. Arnold Gehlen, *Zeit-Bilder. Eine Soziologie und Ästhetik der modernen Malerei*, Frankfurt a. M., Bonn 1960, 66.

[30] Vgl. Fritz Martini, »Der gegenwärtige Roman und das Problem der Tradition. Betrachtungen zur zeitgenössischen Erzählkunst«, *Der Deutschunterricht* 14/1 (1962), 5–23.

[31] Vgl. Walter Hilsbecher, »Wie modern ist eine Literatur?«, in: Ders. (Hrsg.), *Wie modern ist eine Literatur? Aufsätze*, München 1965, 7–47.

[32] Vgl. Walter Muschg, »Die Traditionslosigkeit der deutschen Literatur« (1965), in: Ders., *Pamphlet und Bekenntnis. Aufsätze und Reden*, Olten 1968, 377–383.

[33] Armin Mohler, Brief an Ernst Jünger vom 2.8.1954, zit. n. Weißmann (Anm. 24), 260.

[34] Heimito von Doderer, »Ebenbildlichkeit«, in: Ders., *Die Wiederkehr der Drachen. Aufsätze, Traktate, Reden* [1970], München 1996, 227–230, hier: 229.

[35] Heimito von Doderer, *Grundlagen und Funktion des Romans*, Nürnberg 1959, 169.

gleich in ihr altneue Welten Einlaß begehren«.[36] Ein faschistischer Stil Benns, aber auch Ernst Jüngers, besteht nach Mohler »in der Weigerung«, vom liberal-demokratischen »System [der Weimarer Republik] her an die Wirklichkeit heranzugehen«[37], und stattdessen auf eine »unbedingtere Lebens- [bzw. Wirklichkeits-]form«[38] zu zielen, die Mohler vage beschreibt: Aus dem ›Chaos der universalistischen Moderne‹ hätten Benn und Jünger ein neue, ›besondere Ordnung‹ schöpfen wollen, die gegenüber dem universalistischen »Egalitarismus« die nominalistische »Würde des Einzelnen« hervorgehoben und durch ihren Fokus auf ›Kampf‹, ›Energie‹ oder ›Instinkt‹ »die Überwindung des Idealismus durch den Existentialismus«[39] betrieben habe.

Jüngers strittige Rolle als intellektueller Wegbereiter des Nationalsozialismus, Benns zeitweilige Bewunderung Adolf Hitlers oder Georg Brittings panegyrischen Führer-Gedichte und Treuegelübde gegenüber Hitler zwischen 1936 und 1938 finden bei Mohler keine Beachtung. Stattdessen werden die Autoren samt diverser nationalrevolutionärer, völkischer oder jungkonservativer Akteure der Weimarer Zeit als elitäre »Trotzkisten des Nationalsozialismus«[40] verharmlost, die der politischen Mitgestaltung – in den meisten Fällen[41] – eine angeblich rein-ästhetische oder metapolitische Betrachtung des »ewigen Wechsel[s] von Geburt und Vernichtung«[42] vorgezogen hätten. Eine Heroisierung von literarischer Autorschaft als anti-moralischem Außenseitertum, die in ähnlicher Form bei Friedrich Sieburg, einem weiteren Vertreter der konservativen Literaturkritik, zu beobachten ist[43], geht für Mohler damit einher.[44] Durch ästhetisches Vokabular verklärt und verunklart wird indessen die Tatsache, dass die gemeinsame Basis der literarischen und politischen Rechten der Weimarer Republik (trotz womöglich unterschiedlicher Absichten) eine nationalistische, antidemokratische und antiliberale Ideenwelt bildete.

---

36 Mohler (Anm. 18), 105 f.

37 Armin Mohler, *Der faschistische Stil [1973]. 2. Aufl.*, Schnellroda 2020, 27 f.

38 Mohler (Anm. 37), 43.

39 Ebd., 30 f.

40 Mohler (Anm. 18), 4 f.

41 Mohler spricht von einem »Großteil der überdurchschnittlichen [konservativ-revolutionären] Intelligenzen«, die sich jenseits des politischen Betriebs in »kleinen Kreisen« organisierten, »sich im Besitz der allein wahren Lehre glaub[t]en und die Massenpartei des ›realpolitischen‹ Verrates an der ›Idee‹ bezichtig[t]en«. Ebd., 4. Den »Nationalsozialismus« bezeichnet Mohler als einen »Verwirklichungsversuch« der Konservativen Revolution »unter vielen«, wobei die konservativ-revolutionäre »Theorie für eine ihr nicht entsprechende Verwirklichung [nicht] verantwortlich gemacht« werden könne (ebd., 9).

42 Mohler (Anm. 18), 125.

43 Vgl. Friedrich Sieburg, »Die Frage, mit welchen Schwierigkeiten der Schriftsteller beim Schreiben zu tun hat«, in: Heinz Friedrich (Hrsg.), *Schwierigkeit, heute die Wahrheit zu schreiben*, München 1964, 154–164, hier: 156: »Jede Kunstübung appelliert offen oder heimlich an das Dämonische, an das Gesellschaftsfeindliche in der Menschennatur, ja, sie wird von dem Drang getrieben, [...] sich gegen die Ordnung zu richten, deren die Menschen bedürfen [...]. Vom Talent des Schriftstellers ist die asoziale, ja unsoziale Regung nicht zu trennen«.

44 Grundlegend für Mohler ist in diesem Kontext der Begriff des ›Heroischen Realismus‹, den er im Anschluss an den NSDAP-Politiker und Juristen Werner Best als ein »Sich-Abfinden [des Kriegers] mit dem Schicksal« versteht, wobei diesem Sich-Abfinden »trotz Ohnmacht des Einzelnen ein [nihilistischer, fatalistischer] Freiheitsbegriff« zugrunde liegt; Mohler (Anm. 18), 125 f.; vgl. auch: Werner Best, »Der Krieg und das Recht«, in: Ernst Jünger (Hrsg.), *Krieg und Krieger*, Berlin 1930, 135–161.

II.

Meine These lautet, dass sich Mohlers politische Biographie ebenso wie seine frühe Hinwendung zur französischen Rechten vor allem vor dem Hintergrund seines ästhetischen Verständnisses der Konservativen Revolution als einer Bewegung von »Dichter-Denker[n]«[45] oder auch »Täter-Dichter[n]«[46] verstehen lässt. Zum einen inszeniert sich Mohler zeit seines Lebens selbst als ein zwischen (künstlerischer) Kontemplation und (faschistischer) Aktion balancierender Intellektueller[47], der wie Benn und Jünger politische Umwälzungsprozesse oder Kriege angeblich ausschließlich als ästhetische Phänomene oder weltgeschichtliche Prinzipien durchlebe und diese ohne politischen Mitgestaltungswillen reflektiere. Ein Beispiel hierfür bilden Mohlers literarische Verklärungen seiner abenteuerlichen »Unternehmung«[48] als Kriegsfreiwilliger und SS-Begeisterter im nationalsozialistischen Deutschland des Jahres 1942[49], die angeblich primär durch die Lektüre Heinrich von Kleists[50] und Ernst Jüngers[51] initiiert sowie durch Begegnungen mit dem NS-Lyriker Gerhard Schumann[52] oder dem schweizerischen NS-Propagandaautor Jakob Schaffner[53] geprägt gewesen sei. Zum anderen findet Mohler gerade in der französischen (mehr noch als in der deutschen) Rechten einen gewissen »literarischen Charakter«[54] wieder, für den es seiner Ansicht nach historische Gründe gäbe: Der Nationalismus, den man in Deutschland eher mit der Rechten verknüpfe, habe sich in Frankreich seit 1798 mit den Idea-

[45] Mohler (Anm. 18), 17.

[46] Die Vorstellung des ›Täter-Dichters‹ verbindet Mohler vor allem mit Ernst Jünger, aber auch mit dem französischen Autor, Soldaten und späteren Minister unter de Gaulle, André Malraux. Vgl. Armin Mohler, »Der Dichter. Ernst Jünger [29.12.1961]«, in: Ders., *Der Streifzug. Blicke auf Bilder, Bücher und Menschen*, Dresden 2001, 128–138, hier: 134 f; ders., »Mythos Malraux«, *DIE ZEIT* vom 30.1.1958, 4.

[47] Vgl. O. A., »Ich bin ein Faschist« (Interview mit Armin Mohler), *Leipziger Volkszeitung* (Wochenendbeilage) vom 25./26.11.1995, o. S.

[48] Armin Mohler, *Der Nasenring. Die Vergangenheitsbewältigung vor und nach dem Fall der Mauer (1989)*, München 1991, 51.

[49] Neue Einsichten in Mohlers manipulierte und neutralisierte Darstellungen seiner Zeit als Kriegsfreiwilliger liefert: Jan Schönfelder, »Der Deutschland-Aufenthalt von Armin Mohler 1942«, *Historisch-Politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-Demokratische Politik* 29 (2022), 47–77. Vgl. auch: Axel Schildt, »Inszenierung einer Biographie – Konstruktion einer Karriere«, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 70 (2019), 554–567.

[50] Vgl. Mohler (Anm. 48), 62: »Heinrich von Kleist hat mir 1942 den Weg ins Freie geöffnet«. Zur neurechten Kleist-Rezeption vgl. Thomas Wortmann, »Arbeit am Kanon – von rechts. Neurechte Literaturpolitik und die Vereinnahmung von Kleists ›Michael Kohlhaas‹«, *Kleist-Jahrbuch* 2023, 81–98.

[51] Vgl. Mohler (Anm. 48), 51: »Und drittens und letztens kam, wie so oft in meinem Leben, das richtige Buch zur richtigen Zeit in meine Hand: es war ›Der Arbeiter‹ (1932) von Ernst Jünger. In ihm fand meine Unternehmung den geistigen Rahmen, der mir entsprach«.

[52] Vgl. ebd., 58 f. Mohler berichtet hier von einem »Schauspiel« mit dem Untertitel »Der junge Schweizer«, das Schumann angeblich später, »genährt von unseren Gesprächen im Februar 1942«, geschrieben habe, das aber »nie aufgeführt« worden sei.

[53] Vgl. ebd., 59 f.: »Die unverhüllt autobiographischen Bände [Schaffners *Johannes*-Tetralogie (1922)] waren seiner Lebenslage entsprungen, die sich mit meiner fast deckte [...].«.

[54] Weißmann (Anm. 24), 104.

len der Revolution zu einem allgemeinen »Nationaljakobinismus«[55] verbunden. Die französische Rechte, so Mohler, hätte wiederholt im Schatten dieses Nationaljakobinismus gestanden und habe somit stärker als in Deutschland »außerhalb der Politik« als »Kunstwerk [...] hochengagierter Schriftsteller«[56] hervortreten müssen.

In diversen Aufsätzen und Büchern hat sich Mohler ab 1958 dem symbiotischen Verhältnis verschiedener Strömungen der französischen Rechten und der Literatur gewidmet[57], darunter: die 1899 durch den literarischen Autor Charles Maurras mitgegründete, monarchistisch-katholizistische, antisemitische und anti-deutsche ›Action française‹, der nihilistische Nationalismus des Ästhetizisten und Antisemiten Maurice Barrès, die am italienischen Faschismus orientierte Massenbewegung ›Croix de Feu‹ der 1920er Jahre um François de La Rocque sowie Romane und Erzählungen von Wehrmachts-Kollaborateuren wie Pierre Drieu la Rochelle oder Robert Brasillach. Schon in seiner Dissertation hatte Mohler Muster einer konservativen Revolution bei Barrès, aber auch bei dem französischen Sozialphilosophen Georges Sorel festgestellt[58], den er später gar als »Erzvater der Konservativen Revolution«[59] bezeichnen sollte. In Sorel, der maßgeblich durch Mohlers Mentor Carl Schmitt in Deutschland Bekanntheit erlangte, entdeckte Mohler jene konservativ-revolutionäre Synthese aus marxistischen, nationalistischen und anti-liberalen Positionen wieder, die ihn bereits an deutschen Nationalbolschewisten wie Ernst Niekisch begeistert hatte. Besonders Sorels Lehre des ›Mythos‹, den dieser mit der »Vorstellung von einem Schlachtbild« gleichsetzte, »das massenmobilisierend heroische Gefühle und Instinkte für eine zukünftige entscheidende Auseinandersetzung«[60] zwischen nationalistischem Proletariat und kapitalistischem Staat erwecken könne, entsprach Mohlers Faszination für ästhetisch erzeugte Visionen und Bilder des kriegerischen Umsturzes. In den soldatischen Figuren der Romanliteratur junger, französischer, nationalistischer Offiziere des Indochina- (1946–1954), Korea- (1950–53) oder Algerienkriegs (1954–1962), darunter Jean Lartéguy oder Jacques Laurent, erkennt Mohler 1962 die »Klassiker der Rechten von Barrès bis Sorel«[61] wieder. Durch diese Bücher, so Mohler, »geistere [...] die Überzeugung«, dass sich in den jeweiligen Kriegen »eine Schicht herausgeschält habe, die kommenden Auseinandersetzungen [um Frankreichs Stellung in der Welt und Europa] gewachsen sei«.[62]

[55] Armin Mohler, »Douce France. Frankreichs Nationaljakobinismus«, in: Ders., *Von rechts gesehen*, Stuttgart 1974, 119–136, hier: 119f.

[56] Ebd., 125.

[57] Vgl. etwa: Armin Mohler, »Die französische Rechte. Ein Literaturbericht«, *Merkur* 12/119 (1958), 69–86; ders., *Die französische Rechte. Der Kampf um Frankreichs Ideologiepanzer*, München 1958; ders., »Frankreichs Literatur der Rechten«, in: Horst Krüger et al. (Hrsg.), *Literatur zwischen links und rechts. Deutschland, Frankreich, USA*, München 1962, 79–101.

[58] Mohler (Anm. 18), 113.

[59] Armin Mohler, *Georges Sorel. Erzvater der Konservativen Revolution*, Schnellroda 2000.

[60] Armin Pfahl-Traughber, *Konservative Revolution und Neue Rechte. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat*, Opladen 1998, 125.

[61] Armin Mohler, »Frankreichs Literatur der Rechten«, in: Krüger et al. (Hrsg.) (Anm. 57), 79–101, hier: 82.

[62] Ebd., 99.

Mohlers Faszination für Frankreichs literarische Rechte in den 1950er Jahren ist überdies im Kontext seiner politischen Hinwendung zum ersten Präsidenten der fünften französischen Republik, Charles de Gaulle, zu sehen.[63] Bereits in seinem Buch zur *Französischen Rechten* (1958), das ein Jahr vor Beginn der Präsidentschaft de Gaulles (1959–1969) erschien, hatte Mohler »eine Unmenge kleinerer Ansätze zu einer neuen Rechten« in Frankreich erkannt, denen es allerdings an einem »Mann« fehle, der sie »repräsentieren«[64] könne. De Gaulle, den Mohler als kriegserfahrenen General, nationalistischen Europapolitiker und entmoralisierten Dezisionisten im Sinne Carl Schmitts verehrte, kam für ihn lange Zeit als einziger Repräsentant einer sogenannten ›Neuen Rechten‹ in Frage. Mit eben jener ›Neuen Rechten‹, von der Mohler womöglich erstmals 1958 öffentlich schreibt, verband dieser damals einen durch de Gaulle angeführten »milde[n] […] Neofaschismus«[65], durch den es gelingen könne, Ideen der sogenannten ›Konservativen Revolution‹ in die politische Gegenwart Frankreichs zu übersetzen.[66] Entsprechend einer konservativ-revolutionären Literatur und Kunst sollte der gaullistisch-neofaschistischen Politik nach Mohler eine anthropologische »Doppelfunktion als autoritäre Herrschaft und Sinngebungsinstanz zu[kommen]«[67]: Durch eine Sorel'sche Streuung des Mythos der ›großen französischen Nation‹ sowie durch eine ständige Ansprache der Massen würde das französische Volk wieder »in Form«[68] gebracht und der Herrschende »als Ausdruck [eines] nicht-numerischen Gesamtwillens«[69] legitimiert. Der »regierende Schriftsteller« de Gaulle, so Mohler 1959 über die im selben Jahr erschienenen Memoiren des Staatschefs, verfolge eine beeindruckende »›Kommunion‹ mit den Massen«, die sich, ganz ohne »moralische Bedenken«[70], vom Regierungsstil eines Diktators wie Stalin inspiriert zeige.

III.

Zum Zeitpunkt seiner intensiven Beschäftigung mit Frankreichs Rechten und seiner ästhetisch-politischen Begeisterung für de Gaulle befindet sich Mohler bereits seit einigen Jahren in Paris. Ab 1953 ist er dort als Korrespondent der schweizerischen Tageszeitung *Die Tat* (von 1953 bis 1961) und später der Wochenzeitung *DIE ZEIT* (von 1955 bis 1960) tätig und profitiert von zahlreichen Kontakten in konservative bis extrem rechte französische Kreise. Nicht nur hatten seine Dissertation und seine Artikel in Wochenzeitungen Mohlers Bekanntheit enorm gesteigert. Auch sollte ihm seine Tätigkeit als Sekretär für Ernst Jünger zwischen 1949 und 1953 als Türöff-

63 Vgl. auch Mohlers Habilitationsschrift *Die fünfte Republik. Was steht hinter de Gaulle?*, München 1963.

64 Mohler, *Die französische Rechte* (Anm. 57), 54.

65 Akdoganbulut (Anm. 15), 286.

66 Vgl. ebd., 286.

67 Ebd., 283.

68 Ebd., 284.

69 Ebd.

70 Armin Mohler, »De Gaulle – der regierende Schriftsteller«, 6.11.1959, in: https://www.zeit.de/1959/45/de-gaulle-der-regierende-schriftsteller/komplettansicht (31.07.2024).

ner in Frankreich dienen. Jünger, der im Ersten Weltkrieg in Frankreich gekämpft hatte und im Zweiten Weltkrieg in Paris stationiert gewesen war, war ab 1930 ins Französische übersetzt worden und pflegte Beziehungen zu diversen französischen Autor*innen, darunter seine enge Freundin Banine, der, wie ein Brief Mohlers an Ernst Jünger vom 20.11.1954 offenbart, eine Schlüsselfunktion für Mohlers Pariser Netzwerk zukommt.[71] Als engste Vertraute in Paris fungieren zudem der deutsche Autor, Brieffreund Jüngers und Anwalt deutscher Kriegsgefangener in Frankreich, Joseph Breitbach, sowie der französische Autor und durch Charles Maurras inspirierte Monarchist Michel Mourre.[72]

Aufschluss über Mohlers Kontakte in prominente französische, neofaschistische Milieus der 1950er Jahre liefert überdies ein Brief vom 14.1.1959, in dem Mohler Jünger über seinen Besuch einer »(geschlossenen) Veranstaltung«[73] der damals bereits verbotenen rechtsterroristischen Organisation Jeune Nation des Nationalisten und Algerienkriegssoldaten Pierre Sidos berichtet. Wahrscheinlich ist, dass Mohler spätestens während dieses (von ihm auch in der *ZEIT* verarbeiteten)[74] Besuchs der Jeune Nation Bekanntschaft mit dem Publizisten Alain de Benoist (geb. 1943) gemacht hat, der ab 1957 auch mit Ernst Jünger in Kontakt stand[75] und Sidos' Organisation bereits Mitte der 1950er Jahre beigetreten war.[76] Ein früher Freund von Benoist, der soldatische Nationalist Dominique Venner, hatte Ende der 1950er Jahre wegen seiner Mitgliedschaft in der rechtsterroristischen und gegen die Unabhängigkeit Algeriens kämpfenden Organisation de l'armée secrète (OAS) im Gefängnis gesessen, gründete allerdings nach seiner Freilassung Anfang der 1960er Jahre gemeinsam mit Benoist den neofaschistischen Studentenverband Fédération des Étudiants Nationalistes (FEN) und dessen Zeitschrift *Cahiers universitaires* (1961–1967) sowie 1963 die Bewegung und gleichnamige Zeitschrift *Europe-Action* (1963–1966), für die auch Benoist als Autor fungierte.[77]

Europe-Action brach – ganz im Sinne Mohlers – mit den frankreichzentrierten und monarchistischen Doktrinen der ›alten französischen Rechten‹ und propagierte stattdessen das Konzept eines anti-amerikanischen, anti-kapitalistischen, anti-marxistischen und im Kern rassistischen ›europäischen Nationalismus‹, der insgesamt

[71] Vgl. etwa: Armin Mohler, »Mohler an Jünger. Bourg-la-Reine 20.12.54«, in: Erik Lehnert, *Lieber Chef... Briefe an Ernst Jünger 1947–1961*, Schnellroda 2015, 277–278, hier: 278. Mangels der Rechte an Ernst Jüngers Briefen enthält die hier zitierte neurechte Publikation des Verlags Antaios ausschließlich Mohlers Briefe an Jünger im (vermeintlichen) Original. Die Briefe Jüngers an Mohler wiederum finden sich darin nur in paraphrasierter Form abgedruckt. Zu den editorischen (Manipulations-)Strategien im Umgang mit Mohlers und Jüngers Briefen vgl. den in diesem Heft enthaltenen Beitrag von Alexander Braunegg.

[72] Weißmann (Anm. 24), 95 f.

[73] Armin Mohler, »Mohler an Jünger. Bourg-la-Reine. 14.01.59«, in: Lehnert (Anm. 71), 480 f., hier: 481.

[74] Armin Mohler, »Frankreichs Halbstarke«, 18.9.1959, in: https://www.zeit.de/1959/38/frankreichs-halbstarke/komplettansicht (31.7.2024).

[75] Vgl. Ernst Jünger, »Jünger an Mohler. Wilflingen. 4.6.57«, in: Lehnert (Anm. 71), 412.

[76] Zur Debatte steht somit Weißmanns Behauptung, wonach Mohler Benoist 1964 das erste Mal begegnet sei, vgl. Weißmann (Anm. 24), 180 f.

[77] Vgl. Michael Böhm, *Alain de Benoist und die Nouvelle Droite*, Münster 2008, 92.

auf ein homogen-weißes ›Großreich europäischer Vaterländer‹ abzielte.[78] Vorstellungen eines solchen europäischen Großreichs waren bereits vor 1945 im Umfeld »bestimmter Kreise der SS [...] und ausländischer Faschismus-Anhänger«[79] wie dem bereits genannten Autor Drieu la Rochelle oder dem italienischen Rassentheoretiker Julius Evola auszumachen gewesen, bevor sie in der Nachkriegszeit von diversen extrem rechten europäischen Zeitschriftenprojekten und Netzwerken – darunter die Ende der 1940er Jahre gegründete italienische Zeitschrift *Europa Unita*, die deutsche Zeitschrift *Nation Europa* (1951–2009) oder die 1951 in Schweden gegründete Europäische Soziale Bewegung (ESB) – modifiziert wurden.[80] Mit der Auslegung extrem rechter Interessen als Europapolitik ging seitdem und bis heute stets eine doppelte Tarnungsstrategie einher: Zum einen wurden extrem rechte, rein-nationalistische Interessen als Europapolitik maskiert. Zum anderen wurde versucht, Allianzen und Großmachtansprüche international kooperierender (z. B. deutsch-französischer) extrem rechter Strömungen unter dem Deckmantel vermeintlich gesamteuropäischer Zielsetzungen zu tarnen.

Wie sehr sich Mohler und die um Benoist und Venner entstehende ›Nouvelle Droite‹ bereits ab Mitte der 1950er Jahre gegenseitig ideologisch beeinflussten, zeigen Mohlers monographische und journalistische Arbeiten eben jener Jahre. Schon in seinem Buch zur *Französischen Rechten* von 1958 bewegt sich Mohler im europäisch-nationalistischen Diskursfeld der erst einige Jahre später gegründeten Zeitschrift *Europe-Action*, insofern er darin etwa eine neue »Begeisterung« jüngerer Franzosen für die historischen Ursprünge der französischen Kultur im »Keltismus«[81] (etwa der eisenzeitlichen Bretagne) euphorisch begrüßt und diese Begeisterung als »Symptom« der »Veränderung des Geschichtsbewusstseins« durch die französische »neue Rechte«[82] deutet. Mit Benoist oder anderen neuheidnischen, antichristlichen Mitgründern der Nouvelle Droite wie Jean Mabire oder Guillaume Faye teilt Mohler bereits frühzeitig eine Faszination für diverse lateinische, hellenische, hispanische, germanische, skandinavische und keltische Variationen eines europäischen Heidentums[83], das vermeintlich seit dem 1. Jahrhundert durch das ›Judenchristentum‹ und dem daraus hervorgegangenen weltlichen ›egalitären Individualismus‹ (samt seiner Idee der universalen Menschenrechte) verdrängt worden sei, tatsächlich

[78] Zum Europa-Diskurs der extremen Rechten vgl. auch den in diesem Heft abgedruckten Beitrag von Marie Müller-Zetzsche und Yves Müller.

[79] Armin Pfahl-Traughber, »Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern ›Aktion‹ – ›Gewalt‹ – ›Kultur‹ – ›Politik‹«, in: Wilfried Schubarth, Richard Stöss (Hrsg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*, Opladen 2001, 71–100, hier: 75.

[80] Vgl. Fabian Virchow, »Europa als Projektionsfläche, Handlungsraum und Konfliktfeld. Die extreme Rechte als europäische Akteurin?«, in: Gudrun Hentges, Kristina Nottbohm, Hans-Wolfgang Platzer (Hrsg.), *Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog*, Wiesbaden 2017, 149–165.

[81] Vgl. Mohler, *Die französische Rechte* (Anm. 57), 68.

[82] Ebd., 67.

[83] Vgl. Miro Jennerjahn, *Neue Rechte und Heidentum. Zur Funktionalität eines ideologischen Konstrukts*, Frankfurt a. M. 2006.

aber den Ursprung einer fünftausendjährigen ›indoeuropäischen Kultur‹ sowie die Grundlage einer noch zu vollziehenden »Konservativen Revolution«[84] bilde.

Mohlers Dissertation zur ›Konservativen Revolution‹, in der »die Gegensätzlichkeit von Christentum [als linearem, liberal-individualistischem Weltbild] und ›Konservativer Revolution [als zyklischem, heroisch-tragischem Weltbild]‹«[85] besonders hervorgehoben wird, hatte wiederum Benoist nach eigener Aussage schon lange vor seiner eigenen Übersetzung des Buchs ins Französische »mit den spärlichen Bruchstücken deutscher Sprachkenntnis«[86] gelesen und daraus Teile seiner heidnischen Weltanschauung abgeleitet. Kaum durch Mohler, sondern eher durch den deutschen Nationalrevolutionär Henning Eichberg, den Benoist während eines Zeltlagers der FEN 1966 kennenlernte[87], ist das neorassistische Konzept des sogenannten ›Ethnopluralismus‹ der Nouvelle Droite geprägt, das von der unabänderlichen Identität einer jeden Ethnie (inoffiziell aber vor allem von einer identitären Vormachtstellung der weiß-europäischen Völker) ausgeht, solange diese Ethnien innerhalb ihres ursprünglichen Kulturraums verbleiben und auf ihre Differenzen zueinander bestehen.[88] Wiederum deutlicher von Mohler inspiriert und theoretisch mitvollzogen scheint dagegen ein Strategiewechsel der Nouvelle Droite, der sich ab Mitte der 1960er Jahre vollzieht: Nachdem es der extremen Rechten Frankreichs weder durch den Rechtspopulisten Pierre Poujade noch durch die von Venner und Benoist unterstützte Präsidentschaftskandidatur des *OAS*-Anwalts Jean-Louis Tixier-Vignancour im Jahr 1965 gelungen war, sich parlamentarisch zu etablieren, entschied sich die Nouvelle Droite zu einer meta- und kulturpolitischen Wende. Durch die 1968 von Benoist, Venner, Mabire und anderen gegründete Groupement de recherche et d'études pour la civilisation européenne (kurz: GRECE) sollten nunmehr mittels Zeitschriften, Verlagshäusern oder Kulturveranstaltungen nicht länger unmittelbare politische Prozesse, sondern vielmehr gesellschaftliche Vorstellungen von indoeuropäischer Kultur, Literatur, Geschichte und Philosophie geprägt werden, um auf diese Weise eine allmähliche »Kulturrevolution von rechts«[89] einzuleiten.[90] Schon 1965, in der Gründungsphase der GRECE[91] sowie in der Hochphase der deutschen Studentenbewegung, hatte Mohler in seinem Buch *Was die Deutschen fürchten* einen »französischen Intellektuellen«-Typus[92] beschworen, der im Unterschied zum deut-

[84] Mohler, *Die französische Rechte* (Anm. 57), 66.

[85] Mohler (Anm. 18), 121.

[86] Alain de Benoist, »Ernst Jünger und die *Nouvelle Droite*«, *Sezession* 22 (2008), 30–34, hier: 31.

[87] Vgl. Darius Harwardt, *Verehrter Feind. Amerikabilder deutscher Rechtsintellektueller in der Bundesrepublik*, Frankfurt a. M., New York 2019, 197.

[88] Richard Stöss, »Rechtsexreme Parteien in Westeuropa«, in: Oskar Niedermayer, Richard Stöss, Melanie Haas (Hrsg.), *Die Parteiensysteme Westeuropas*, Wiesbaden 2006, 521–563, hier: 525.

[89] Vgl. Alain de Benoist, *Kulturrevolution von rechts: Gramsci und die Nouvelle Droite*, Dresden 2017.

[90] Vgl. Hans-Gerd Jaschke, »Frankreich«, in: Franz Greß, Hans-Gerd Jaschke, Klaus Schönekäs (Hrsg.), *Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa. Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien*, Wiesbaden 1990, 17–103, hier: 45 f.

[91] Jaschke (Anm. 90), 46.

[92] Armin Mohler, *Was die Deutschen fürchten. Angst vor der Politik, Angst vor der Geschichte, Angst vor der Macht*, Stuttgart 1965, 21.

schen, nachkriegszeitlichen Typus des ›Linksintellektuellen‹[93] dazu in der Lage sei, das ›nicht zu bewältigende‹ »Irrationale«[94] (antiker Mythen, kriegerischer Gewalt, Erotik oder Kulinarik) gelten und politisch wirken zu lassen. Obschon Mohlers Buch auf den ersten Blick noch keiner ›Kulturrevolution von rechts‹ das Wort redet, lässt es bereits Ansätze einer meta- und kulturpolitischen Strategie im Sinne der Nouvelle Droite erkennen: Der hier verfasste »Appell an die Deutschen«[95] zur Überwindung einer angeblich hegemonialen »institutionalisierten Linken«[96] ebenso wie zur Schaffung eines neuen germanisch-kulturgeschichtlichen »Unterbaus«[97] ist deutlich im theoretischen Dunstkreis der GRECE-Gruppe zu verorten.

IV.

Die auflagenstärksten und bis heute einflussreichsten durch GRECE herausgegebenen Zeitschriften *Nouvelle École* (seit 1968) und *éléments* (seit 1973)[98] können als kultur- und literaturpolitische Wissens-Netzwerke einer transnationalen Rechten gelesen werden, an denen Mohler fast seit dem Beginn ihres Erscheinens partizipierte. Nicht nur gehörte Mohler als damaliger Vorstand der Carl Friedrich von Siemens Stiftung (1964–1985) und Träger des Konrad-Adenauer-Preises (1967) ab 1970 offiziell zum Patronatskomitee[99] der *Nouvelle École* und verhalf Projekten der GRECE somit zu mehr Prestige, europäischer Öffentlichkeit und finanziellen Spenden.[100] Auch ist er in den 1970er Jahren als Komiteemitglied regelmäßig an verschiedenen Konferenzveranstaltungen des französischen Think Tanks beteiligt

[93] Ebd., 28 f.

[94] Ebd., 23.

[95] Ebd., 232.

[96] Ebd., 221.

[97] Ebd., 237. Nach Mohler »ist die ganze deutsche Geschichte [bereits im 19. Jahrhundert] [...] umgeschrieben worden«. Die »nüchtern-realistischen Germanen« hätte man »zwischen Fin-de-Siècle-Kulissen gestellt und samt ihren ›Göttern‹ zu neurasthenischen Objekten der Psychoanalyse verfälscht. Und so ging es weiter über Geißler, Wiedertäufer und Pietisten bis zu den bekannten Verzerrungen unserer Geschichtsepoche«. Ebd., 235.

[98] Beide Zeitschriften erscheinen in ihren Anfangsphasen zunächst in Form gehefteter Schreibmaschinenbögen, bilden aber ab den 1980er Jahren eine aufwendig gestaltete Hochglanzästhetik aus. *Nouvelle École* erscheint in den 1960er und 70er Jahren drei- bis viermal pro Jahr (bei ca. 80–100 Seiten pro Ausgabe), bevor sich die Erscheinungsfrequenz Ende der 1980er Jahre auf bis heute eine Ausgabe pro Jahr (bei ca. 200–250 Seiten pro Jahresausgabe) reduziert. Böhm beziffert einen Höhepunkt von »7000 bis 10.000 Exemplaren« pro Ausgabe in den Jahren 1978–1981. *Éléments* erscheint bis heute überwiegend viermal pro Jahr (bei ca. 100 Seiten pro Ausgabe). Böhm beziffert einen Höhepunkt von »20.000 Exemplaren« pro Ausgabe für die Zeit 1978–1981. Böhm (Anm. 77), 117. Daneben veröffentlichte *GRECE* die Zeitschriften *Panorama des idees actuelles* (1985–1986) und *Etudes et Recherches* (1974–1983).

[99] Vgl. Redaktion, »comité de patronage«, *Nouvelle École* 11 (1970), 8.

[100] Zum selben Komitee gehörten auch der Rassentheoretiker Konrad Lorenz sowie »ehemalige Autoren der NS-›Zeitschrift für Rassenkunde‹, Mitarbeiter des britischen Rassekunde-Magazins ›Mankind Quarterly‹ und ein ehemaliger Mitarbeiter von Heinrich Himmler (Franz Altheim)«. Jaschke (Anm. 90), 53.

[101] Vgl. Redaktion, »X' colloque de G.R.E.C.E: des élites pour quoi faire? dimanche, 10. Novembre. 9h 45 – 18h«, *éléments* 7 (1974), 1.

[102] Vgl. etwa: Armin Mohler, »Portrait d'un ›apolitique‹«, *éléments* 12 (1975), 38 f.

(ab 1974)[101] sowie mit Beiträgen in der *éléments* (ab 1975)[102] und *Nouvelle École* (ab 1979)[103] vertreten. Gleichzeitig hatte Mohler gemeinsam mit dem Privatier und Konservatismus-Forscher Caspar von Schrenck-Notzing bereits ab 1966 die Realisierung einer eigenen rechtsintellektuellen Zeitschrift geplant, die schließlich ab 1970 unter dem Titel *Criticón*[104] erschien.[105] Ab 1972/73 wurden hier Magazine wie *Nouvelle École* verharmlosend als »Zeitschriften der konservativen Alternative«[106] portraitiert sowie ab 1977 diverse Buchpublikationen der *GRECE*-Gruppe besprochen. Benoists Aufsatz-Anthologie *Vu de Droite* (1977) bezeichnet der *Criticón*-Autor Mohler in ihrem Erscheinungsjahr etwa als »einzigartige Sache« des »internationalen Konservatismus«[107], wobei vor allem die darin offensiv ausgestellte Intellektualität der Nouvelle Droite in der Rezension erstmals hervorgehoben wird: Die »geistige Infrastruktur« der Rechten, »all das Wissen und die Erkenntnisse, die sich jenseits der politischen Ideologie in den einzelnen Wissenschaften, Philosophien und Fachgebieten angesammelt haben und die alle […] linken Irrlehren im Detail bereits widerlegt haben«[108], würden in Benoists Texten enzyklopädisch dargelegt. Mohler selbst, der bereits in seinem Buch *Von rechts gesehen* (1974) den »Gesichtskreis« des »Konservatismus«[109] abgesteckt hatte, betrachtet sich in seiner Rezension explizit als Unterstützer der französischen Denkschule: »[D]er Schreibende«, so Mohler, habe »als Inhaber des Buchtitels ›Von rechts gesehen‹« diesen in der »französischen Form« Benoist »freundschaftlich zur Verfügung gestellt«.[110]

Eine Blütezeit erlebt die Allianz zwischen Mohler und Benoist Ende der 1970er Jahre: In der *éléments* werden Mohlers Zeitschrift *Criticón*, außerdem der mit Benoist gut bekannte Nationalrevolutionär Eichberg, aber auch Mohlers späterer Vorstandsnachfolger der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, Heinrich Meier, erstmals unter dem Titel *Une nouvelle droite allemande* vorgestellt.[111] In einer *Criticón*-Ausgabe desselben Jahres verkündet zudem Mohler feierlich, dass es Alain de Benoist und anderen GRECE-Autoren gelungen sei, entscheidende Posten in der Redaktion des äußerst auflagenstarken *Figaro Magazine* – einer 1978 gegründeten Bei-

[103] Vgl. etwa: Armin Mohler, »Le tournant nominaliste. Un essai de clarification«, *Nouvelle École* 33 (1979), 13–21. Bei Mohlers Beiträgen für *Nouvelle École* und *éléments* handelt es sich teils um eigene französische, teils um ins Französische übersetzte Texte.

[104] Das Cover der Zeitschrift ziert ein gallischer Hahn, wodurch bildlich an europäisch-nationalistische Diskurse der Nouvelle Droite angeschlossen wird. Zum Namen der Zeitschrift, der an den Roman *El Criticón* (1651–57) des spanischen Jesuiten Baltasar Gracián (1601–1658) angelehnt ist, vgl. Busch (Anm. 17), 90.

[105] Zu Mohlers unerfolgreichen Verhandlungen mit dem Springer Verlag und der letztendlich von Schrenck-Notzing allein herausgegebenen Zeitschrift vgl. Harwardt (Anm. 15), 140f.

[106] Martin Langebach, Jan Raabe, »Die ›Neue Rechte‹ in der Bundesrepublik Deutschland«, in: Fabian Virchow, Martin Langebach, Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden 2016, 561–592, hier: 569.

[107] Armin Mohler, »Alain de Benoist: Vu de droite«, *Criticón* 41 (1977), 110.

[108] Ebd.

[109] Armin Mohler, »Vorbemerkung«, in: Ders., *Von rechts gesehen*, Stuttgart 1974, 12.

[110] Mohler (Anm. 107), 110.

[111] Vgl. François Dirksen, »Une nouvelle droite allemande«, *éléments* 30 (1979), 31–33.

lage der Tageszeitung *Le Figaro* – zu übernehmen.[112] Der nach 1945 »luftleere« deutsche Konservatismus, so Mohler weiter, könne von der französischen Rechten lernen, dass die Grundvoraussetzung (meta-)politischer Raumgewinne primär in einer »Wiedergewinnung der [in Frankreich selbstverständlichen, in Deutschland allerdings verleugneten nationalen] Identität«[113] liege.

Entsprechend der personellen Netzwerke der deutsch-französischen Rechten lassen sich die wissens-, kultur- und literaturpolitischen Programmatiken ihrer Zeitschriften nur als gleichermaßen kollektiv erzeugte begreifen, die ihre Gemeinsamkeiten und Differenzen strategisch ausbilden. Grundlegend für die stark akademisch ausgerichtete Theoriezeitschrift *Nouvelle École* ist die Annahme einer in der Moderne allgemein zunehmenden »Abstraktion«, die dazu geführt habe und weiter dazu führe, dass sich »das Wissen um die Dinge […] von den Objekten selbst […] löse[]«.[114] Wie in Mohlers oben untersuchten Kunstaufsätzen bildet in der *Nouvelle École* demnach eine Abstraktionsfeindlichkeit bzw. ein gewisser Konkretismus einen zentralen theoretischen Ausgangspunkt neurechten Denkens, der nach Karl Mannheim überhaupt als »Grundintention« des Konservatismus seit »der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts«[115] gelten kann. Mitten in der Entstehungsphase poststrukturalistischer Theorieströmungen, die der Zeitschriftenredaktion nach »geradezu darauf angelegt« scheinen, »die unwandelbaren Naturgesetze, die grundlegenden Werte der dreitausendjährigen okzidentalen Zivilisation oder die schlichte Evidenz des Menschenverstandes zu verneinen«, will *Nouvelle École* »Fakten und Theorien anerkannter Fachleute«[116] in Stellung bringen, die, so zeigt sich bei genauer Betrachtung, vor allem ein Sozialdarwinismus sowie ein anthropologisch und kulturtheoretisch getarnter, aber letztlich biologistischer Determinismus vereint.

Bereits in der zweiten Zeitschriftenausgabe von 1968 legt Benoist sein Verständnis von Sprache dar, das, wie auch seine ethnopluralistische Vorstellung einer naturgegebenen Ungleichheit diverser Ethnien, zunächst stark an die struktural-anthropologische Linguistik von Claude Lévi-Strauss anschließt, in der (in Abgrenzung zu ethnozentristischen Rassismuskonzepten) die Verschiedenheit von Kulturen aus der Differenz ihrer sprachlichen Zeichensysteme, Mythen, Künste, Religionen und Institutionen hergeleitet wird.[117] Was hier noch überwiegend kulturanthropologisch anmutet, wird in den darauffolgenden Ausgaben um eugenische und rassenhygienische Konzepte ergänzt[118], die im Diskursfeld der Psychologen Arthur Jensen und

112 Armin Mohler, »Wir feinen Konservativen. Was lehrt uns die französische ›Neue Rechte‹?«, *Criticón* 54 (1979), 171–175, hier: 171.

113 Ebd., 173.

114 Redaktion, »was ist NOUVELLE ÉCOLE«, *Nouvelle École* 14 (1971), 4. In den 1970er Jahren ist jeder Ausgabe die Programmatik der Zeitschrift in den Sprachen Englisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch vorangestellt.

115 Karl Mannheim, *Konservatismus. Ein Beitrag zur Soziologie des Wissens [1925]*, hrsg. David Kettler, Volker Meja, Nico Stehr, Frankfurt a. M. 1984, 110f.

116 Redaktion (Anm. 114), 4.

117 Alain de Benoist, »de la langue á la structure, procès du langage«, *Nouvelle École* 2 (1968), 7–30, hier: 20f. Benoist referiert vor allem auf Lévi-Strauss' prominenten Aufsatz *Race et Histoire* (Paris 1952).

118 Vgl. etwa die vierzehnte Ausgabe zum Thema »l'eugénisme« und den darin enthaltenen Beitrag des französischen Biologen und späteren Rubrikleiters des *Figaro*-Magazins Yves Christen, demnach die Fort-

Hans J. Eysenck sowie der Rassenideologen Hans F. K. Günther, Konrad Lorenz und Jürgen Rieger anzusiedeln sind. Der Neonazi Rieger, der im Anschluss an den zentralen NS-Rassentheoretiker Günther die Menschheitsgeschichte als »eine Geschichte von Rassenkämpfen«[119] verstand und für eine »Rassentrennung«[120] plädierte, war mit der Nouvelle Droite durch die von ihm gegründete Zeitschrift *Neue Anthropologie* (ab 1973) sowie durch seine Vorstandstätigkeit in der 1962 gegründeten ›Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung‹ verbunden gewesen, mit denen Benoist als Autor und wissenschaftlicher Beirat seit Beginn der 1970er Jahre eng kooperierte. Eysenck und Jensen wiederum, die beide die These einer anteiligen Vererbbarkeit von Intelligenz und eines höheren IQ der ›weißen Rasse‹ vertraten, fanden 1972[121] und 1973[122] in der *Nouvelle École* einen Publikationsort. Mit Lorenz, dem die neunundzwanzigste Ausgabe gewidmet ist, gelang es der Zeitschrift einen Nobelpreisträger als Autor zu gewinnen, dessen These von der sogenannten »Verhausschweinung des Menschen«[123] gleich mehrere anti-zivilisatorische, anti-liberale und eugenische Schwerpunkte der Nouvelle Droite verbindet: »Les maladies de civilisation«[124], so der Verhaltensforscher 1976 in der *Nouvelle École*, würden unter anderem aus dem Wegfall natürlicher Selektionsmechanismen in der modernen Gesellschaft, aus der Zerstörung des natürlichen Lebensraums durch den technikzentrierten Kapitalismus sowie aus dem Verschwinden kultureller Traditionen resultieren.[125] Wissenschaftlern wie Lorenz oder Eysenck, die sich bereits damals einem öffentlichen Rassismusvorwurf ausgesetzt sahen, eine intellektuelle Heimat zu bieten und sie als freimütige Wahrsprecher zu inszenieren, gehört seit jeher zur wissenspolitischen Strategie der deutsch-französischen Neuen Rechten, die Benoist und Mohler gemeinsam vorantrieben: Eysenck nahm etwa 1977 an einem nationalen GRECE-Kolloquium teil[126] und war in Mohlers Siemens Stiftung 1976 und 1984 als Vortragender geladen.[127] Lorenz, aber auch Propagandisten der eugenischen ›Volkstod‹-These wie Mohlers Pariser Freund Robert Hepp

pflanzung gewisser Ethnien (etwa durch Sterilisation) zu unterbinden sei. Yves Christen, »L'eugénisme: perspectives actuelles«, *Nouvelle École* 14 (1971), 33–62.

119 Jürgen Rieger, *Rasse – ein Problem auch für uns*, Hamburg 1969, 43 f.

120 Ebd., 48 f. Vgl. zu Rieger zusammenfassend: Christoph Schulze, »Jürgen Rieger (1946–2009). Anwalt für den Neonazismus und Propagandist des neuheidnischen ›Artglaubens‹«, in: Botsch, Kopke, Wilke (Hrsg.) (Anm. 15), 381–402.

121 Vgl. Arthur Jensen, Alain de Benoist, »Arthur Jensen répond aux questions de Nouvelle École«, *Nouvelle École* 18 (1972), 75–81.

122 Vgl. Hans J. Eysenck, »Le déclin et la chute de l'Empire freudin«, *Nouvelle École* 23 (1973), 57–74.

123 Konrad Lorenz, »Durch Domestikation verursachte Störungen arteigenen Verhaltens«, *Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde* 59 (1940), 2–81, hier: 70.

124 Konrad Lorenz, »Pathologie de la Civilisation et Liberté de la Culture«, *Nouvelle École* 29 (1976), 9–30, hier: 22.

125 Vgl. ebd., 23 f.

126 Vgl. Jaschke (Anm. 90), 53.

127 Vgl. Armin Mohler, *Fünfundzwanzig Jahre Carl Friedrich von Siemens Stiftung. Eine Dokumentation*, München 1985, 49.

oder Geschichtsrevisionisten wie Hellmut Diwald, wurde vor allem Ende der 1970er Jahre in der Münchner Stiftung eine Bühne geboten.[128]

Wie sich die Inszenierung tendenziell rechtsradikaler Wissenschaftler als vermeintlich mutige, faktenorientierte und konkret argumentierende Parrhesiasten bzw. Wahrsprecher[129] multimedial vollzieht und welche unterstützenden Funktionen der Literatur hierbei zukommen, lassen Benoists Zeitschrift *éléments* und Mohlers *Criticón* erkennen. Auffällig ist zunächst, dass beide Zeitschriften, die sich anders als *Nouvelle École* nicht nur als Theorieorgane, sondern auch als Kultur- und Literaturmagazine präsentieren, ihre jeweils ersten Ausgaben mit parrhesiastischem Gestus beginnen: Im *Criticón* von 1970 ist es Arnold Gehlens Essay *Moral und Hypermoral* (1969), der gleich auf der ersten Seite von Mohler als wegweisender und augenöffnender Text gelobt wird, da er die »›humanitäre‹ Tarnung« eines linken »Totalitarismus« und »Gleichschaltungswillens« »schneidend scharf«[130] ans Licht bringe. Die Erstausgabe der *éléments* von 1973 wiederum eröffnet mit einem Manifest »[p]our une vraie liberté de la culture« (sprich, für eine ›wahre, tatsächliche Freiheit der Kultur‹), das im Namen verschiedener »écrivains, artistes [et] universitaires«[131] und unter der Federführung des französischen Autors Michel Droit gegen ein ›linkes bis linksextremes‹ »monopole sur la Culture«[132] verfasst worden ist.

Die Aufdeckung und Kritik einer angeblich ›linksterroristischen Kultur-, Bildungs- und Meinungsdiktatur‹ rund um die kommunistische Partei Parti communiste français (PCF) in Frankreich oder die SPD-nahe Gruppe 47 in Deutschland durchzieht beide Zeitschriften bis in die 1980er Jahre.[133] Literarischen Texten kommen im Rahmen dieser neurechten Volksaufklärungs- und anschließenden Kulturrevo-

[128] Vgl. Mohler (Anm. 127), 82 und 84 f. Mohler und Hepp lernten sich bereits 1958/59 kennen, als Hepp an der Pariser Sorbonne für kurze Zeit Geschichte und Philosophie studierte. Gemeinsam mit Hepp, Diwald und anderen gründete Mohler 1983 den sogenannten ›Deutschlandrat‹, der die rechte Partei Die Republikaner beratend unterstützte. Vgl. Nils Wegner, »Die Verschärfung einer Gasse. Robert Hepp zum Achtzigsten«, *Sezession* 83 (2018), 5–8, hier: 5.

[129] Vgl. Michel Foucault, *Das Wahrsprechen des Anderen. Zwei Vorlesungen 1983/84*, Frankfurt a. M. 1988. Nach Reiner Keller und Max Makovec lässt sich Foucaults Konzept des ›Wahrsprechens‹ auf Diskurse eines aktuellen Populismus oder Rechtsextremismus übertragen, insofern »die Sprechenden [darin] als Mutige konstituier[t] [werden], die ein Risiko eingehen, indem sie die Wahrheit aussprechen[]«. Max Makovec, *An den Grenzen der Demokratie. Die diskursive Konstruktion des Rechtsextremismus zwischen Normalität und Illegitimität*, Wiesbaden 2020, 147–148.

[130] Armin Mohler, »Gehlens ›Moral und Hypermoral‹ – eine Wegmarke«, *Criticón* 1 (Juli/August 1970), 1: »Unsere erste Nummer geht von dem mit Abstand bedeutendsten nicht-linken politischen Buch aus, das in unseren Tagen erschienen ist«. In seinem Essay hatte Gehlen von einer Unterwanderung des souveränen Staates durch einen linken, übersteigerten ›Humanitarismus‹ gewarnt. Vgl. Arnold Gehlen, *Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik*, Frankfurt a. M. 1969.

[131] O. A., »Un manifeste et und appel: ›Pour une Vraie liberté de la culture‹«, *éléments* 1 (1973), 1. Das Manifest steht im Kontext der Streichungen staatlicher Subventionen an die französische ›linkssubversive Kunstszene‹, die der damalige Minister für Kultur (1973–1974) und selbsterklärte Gegner der 68er-Bewegung, Maurice Druon, kurz zuvor gefordert hatte.

[132] Michel Droit, »Pour la liberté de la Culture«, *éléments* 1 (1973), 6 f., hier: 6.

[133] Vgl. Robert de Herte, »Le terrorisme intellectuel«, *éléments* 3 (1973), 2. Zu bildungspolitischen Strategien gegen ›linke und liberale Bildungseliten‹ vgl. etwa die gesamte 6. *éléments*-Ausgabe. Zum neurechten Konzept des ›Kampfs der Kulturen‹ vgl. etwa die 31. Ausgabe. Zur rechten Parteipolitik der 1970er Jahre als »Kampf um die [Fernseh-]Anstalten« ARD und ZDF vgl. die 6. *Criticón*-Ausgabe. Zur ›linksintellektuellen Gegenwartsmanipulation durch Vergangenheitsbewältigung‹ vgl. die Ausgabe 34. Zu verschiedenen

lutionspraxis vor allem drei Aufgaben zu, die über Jahrzehnte anhand eines überwiegend gleichbleibenden Kanons neurechter Klassiker repetitiv propagiert wurden: Erstens wird Literatur häufig als schonungslos aufrichtige Darstellung einer ungeschönten, tragischen, höheren Wahrheit apostrophiert, deren literarische ›Schöpfer oder Seher‹[134] als ›poetae vates‹ über eine »privilegierte Einsicht in Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges«[135] verfügen. Ein gutes Beispiel hierfür sind die in *éléments* und *Criticón* gleichermaßen besprochenen Texte Ernst und Friedrich Georg Jüngers, Jean Raspails, Pierre Drieu la Rochelles oder anderer französischer, neofaschistisch-engagierter Autoren wie Raymond Abbelio oder Dominique de Roux, die, häufig allein vor dem Hintergrund der Kriegserfahrungen dieser Autoren, als ›illusionslos‹, ›kalt‹ und ›mächtig-wirklich‹ (F. G. und Ernst Jünger)[136] oder, aufgrund ihrer dystopischen Zukunftsdarstellungen bevorstehender Bürgerkriege oder Migrationskrisen, als ›schicksalshaft‹ für Europa (Drieu, Raspail, Abbelio, de Roux) verklärt werden.[137] Zweitens wird literarischen Texten und Autoren, aber etwa auch Werken und Vertreter*innen der filmischen Kunst, eine gewisse mythisch-völkische sowie volkserzieherische Funktion zugeschrieben, wobei dies in der europäisch-nationalistisch ausgerichteten *éléments* deutlich häufiger als im eher deutsch-nationalistischen *Criticón* zu beobachten ist: so zum Beispiel in einem Portrait der zur weißen Idealfrau stilisierten Leni Riefenstahl, deren NS-propagandistische *Olympia*-Darstellungen einer ›unschuldigen Schönheit und Reinheit des männlich-weißen Körpers‹[138] hervorgehoben werden, oder in einem Essay zum Fantasy-Autor J. R. R. Tolkien, der als literarischer Nachfolger keltischer und germanischer Mythen ausgewiesen wird.[139] Drittens schließlich kommt Literatur, Kunst, aber auch Texten der zeitgenössischen Kulturtheorie in beiden Zeitschriften eine konservativ-revolutionäre Funktion zu, die an Mohlers bereits oben erläutertes Literatur- und Kunstverständnis anschließt und in den französischen Zeitschriften somit reproduziert wird. Hatte Mohler ursprünglich noch vor allem in den Werken Jüngers oder Benns konservativ-revolutionäre Denkmuster entdecken wollen, werden ab Mitte der 1980er Jahre auch Texte aus dem ästhetisch-theoretischen Umfeld der sogenannten ›Postmoderne‹ entsprechend funktionalisiert. Den Versuch, ›über die Moderne hinauszugehen‹, so der *éléments*-Autor Robert de Herte 1986, hätten Futuristen und

Verleumdungskampagnen im *Criticón* gegen Heinrich Böll und die Gruppe 47 vgl. die 29. Ausgabe. Vgl. hierzu auch Busch (Anm. 17), 90–94.

134 So schreibt etwa Jean Mabire repräsentativ über Jean Raspail und dessen Roman *Septentrion* (1979): »Nous n'avons pas affaire à l'homme d'un seul livre, mais à un créateur qui sait, à chaque étape, à nouveau tout risquer dans des paris difficiles«. Jean Mabire, »Un roman crépusculaire«, *éléments* 32 (1979), 38 f., hier: 39.

135 Werner Frick, »Poeta vates. Versionen eines mythischen Modells in der modernen Lyrik«, in: Matías Martínez (Hrsg.), *Formaler Mythos. Beiträge zu einer Theorie ästhetischer Formen*, Paderborn 1996, 125–162, hier: 125.

136 Vgl. etwa: Robert de Herte, »Friedrich Georg Jünger«, *éléments* 23 (1977), 20; Armin Mohler, »Friedrich Georg Jünger«, *Criticón* 46 (1978), 60–63, hier: 61.

137 Vgl. etwa: Jean Mabire, »Drieu, trente ans après«, *éléments* 11 (1975), 19; Thomas Molnar, »Gibt es eine ›faschistische‹ Gegenwartsliteratur?«, *Criticón* 55 (1979), 219–224.

138 Vgl. Jean Mabire, »Une femme: Leni Riefenstahl«, *éléments* 13 (déc. 1975-fev. 1976), 30 f., hier: 30.

139 Lucien Chanteloup, »Tolkien le Hobit«, *éléments* 26 (1978), 14–17, hier: 14.

Faschisten bereits in den 1920er Jahren gewagt.[140] Derselbe Versuch und mit ihm der Kampf gegen den modernen »Egalitarismus«[141] und die »von ihm verschuldete Erstarrung der Welt«[142], so Mohler in mehreren deutschen und französischen Aufsätzen, würde nun erneut unternommen: Die Neue Rechte von heute habe Botho Strauß, die Essays zur ›Revolte‹ des Verlegers und späteren *Criticón*-Autors Axel Matthes, den Jungautor Sten Nadolny oder die Philosophen Jean Baudrillard und Emil Cioran zu lesen. In diesen Texten sei ein Denken zu erleben, das – wie schon zu Weimarer Zeiten – »der Utopien der einen [links-sozialistischen] Seite und der faden Harmonisierung der anderen [liberalen] Seite müde« ist und deshalb nach ›dritten Wegen‹[143] strebe.

V.

Als zentrales Element neurechten Denkens habe ich oben eine gewisse Abstraktionsfeindlichkeit beschrieben, die bereits in Mohlers frühen Kunst- und Literaturaufsätzen, aber auch anhand des biologistischen Konkretismus oder literarischen Funktionalismus neurechter Zeitschriften wie *Nouvelle École, éléments* und *Criticón* zu beobachten ist. Aus der konservativ-revolutionären »Überzeugung von der Unzugänglichkeit der Wirklichkeit für das verstandesmäßige Wort« oder »den Begriff« ergibt sich für Mohler eine Bevorzugung des »dichteren Worts« oder des »Bild[es]«, das allein dazu in der Lage sei, »die Wirklichkeit zu erschließen«.[144] Das für die Neue Rechte um Kubitschek und die Nouvelle Droite um Benoist bis heute grundlegende Denken in literarischen Bildern und Fiktionen resultiert unmittelbar aus Mohlers Verständnis der Konservativen Revolution als einer anti-begrifflichen, da anti-aufklärerischen Weltanschauung und reproduziert stetig dessen theoretische Unstimmigkeiten: Nicht nur ist die Vorstellung eines uns gänzlich determinierenden modernen Rationalismus, sprich, eines rein vernunftgeleiteten, systematischen, begrifflichen und abstrahierenden Denkens, wie sie die konservative Aufklärungskritik seit 1800 geprägt hat, unhaltbar. Auch erscheint Mohlers Denkansatz und mit ihm sein Bild- und Formverständnis, an das Kubitschek schon im Jahr 2000 im *Criticón* anknüpft[145], so paradox wie irreführend: Zum einen werden durch historische oder heutige konservative Revolutionen keinesfalls ›neue oder besondere‹[146], sondern allenfalls vormoderne, autoritäre und unfreie Ordnungen erzeugt, die logi-

[140] Robert de Herte, »Faut-il être ›postmoderne‹?«, *éléments* 60 (1986), 2.

[141] Armin Mohler, »Was ist ›postmodern‹? Versuch der Topographie einer strahlenden Wolke«, *Criticón* 96 (1986), 157–161, hier: 158.

[142] Ebd., 160. Zur Diskussion dieses Beitrags vgl. auch Busch (Anm. 17), 100–102.

[143] Armin Mohler, »Cioran – der postrevolutionäre Denker«, *Criticón* 95 (1986), 138 f., hier: 139; vgl. auch: Ders., »Postmodernité: encore un effort!«, *éléments* 60 (1986), 18–22. Zur neurechten Postmoderne- und Poststrukturalismusrezeption vgl. weiterführend Diedrich Diederichsen, »Der Anarch, der Solitär und die Revolte. Rechte Poststrukturalismus-Rezeption in der BRD«, in: Richard Faber, Hajo Funke, Gerhard Schoenberger (Hrsg.), *Rechtsextremismus. Ideologie und Gewalt*, Berlin 1995, 241–258.

[144] Mohler (Anm. 18), 19.

[145] Götz Kubitschek, »Autorenportrait Armin Mohler«, *Criticón* 166 (2000), 42–44.

[146] Mohler (Anm. 37), 30 f.

scherweise wiederum auf einem begrifflichen und systematischen Denken beruhen, das sie doch eigentlich gänzlich abschaffen wollen. Zum anderen zielt die neurechte »Hochschätzung«[147] von Bildern und Formen, wie sie Kubitschek auch 2003 in seinem Nachruf auf Mohler hervorhebt, keinesfalls nur auf konkrete Sinn- oder Ordnungsstiftungen angesichts des »Chaos«[148] einer komplexen Wirklichkeit, sondern dient nur allzu häufig einer Strategie der Abstrahierung, Tarnung und Veruneindeutigung neurechter Absichten und Wirklichkeiten.[149] Der theoretische Ursprung einer Ängste und Gefühle kanalisierenden, populistischen Bildpolitik im Umfeld der AfD ist genau hier zu finden: »Ich stelle ein Bild hin und das müssen die Leute schlucken oder nicht«[150], so Mohler in den Worten Kubitscheks. An die Stelle des »vorsichtigen Beitrags« trete »der stimmgewaltige Auftritt, das Hineinplatzen in gedämpfte Räume«.[151]

Hat auch die gegenseitige Bezugnahme deutscher und französischer neurechter Zeitschriften seit Mohlers Tod deutlich nachgelassen, so kann von einem Ende deutsch-französischer, metapolitischer Wissens-Netzwerke keine Rede sein. Einerseits positionieren sich zentrale neurechte Protagonisten wie Karlheinz Weißmann und Götz Kubitschek kritisch gegenüber Benoist, der seit der Gründung seiner Zeitschrift *Krisis* (seit 1988) zunehmend linksintellektuelle Sympathien hege und diese mit heidnischen und ethnopluralistischen Positionen verquicke.[152] Andererseits können Weißmann oder der Herausgeber der *Jungen Freiheit*, Dieter Stein, in Zeiten einer immer mehr erstarkenden AfD und einem längst regierungsfähigen Rassemblement National mitnichten auf migrationsfeindliche Kooperationen mit Benoists bei Weitem einflussreicheren Zeitschriftenformaten verzichten.[153] Die diversen Funktionen der einstigen ›Spinne im neurechten Netz‹, Mohler, sind unterdessen längst von einer jüngeren Generation übernommen worden. Seit dem Tod Günter Maschkes im Jahr 2022, der Mohlers Position im Patronatskomitee der *Nouvelle École* nach dessen Ableben übernommen hatte, ist der *Sezession*-Stammautor Benedikt Kaiser offizieller deutscher Korrespondent der französischen Zeitschrift. Für die politische wie literarische Rechte interessiert sich Kaiser indessen mindestens ebenso sehr wie Mohler: Nicht nur hat der studierte Politikwissenschaftler zur *Europakonzeption und Gesellschaftskritik bei Pierre Drieu la Rochelle* (2011) geforscht. Auch sicherte er dem Antaios-Verlag 2013 die Rechte am Werk des literarischen Autors und selbster-

147 Kubitschek (Anm. 2).

148 Kubitschek (Anm. 145), 43.

149 Torsten Hoffmann, Kevin Kempke, »Ernstfall und Schwächeanfall. Zu den Ambivalenzen neurechter Literaturpolitik und ihrer Rezeption«, in: https://pop-zeitschrift.de/2022/03/08/ernstfallundschwaechefall/ (31.7.2024).

150 Kubitschek (Anm. 145), 42.

151 Kubitschek (Anm. 2).

152 Michael Böhm, »Autorenportrait Alain de Benoist«, *Sezession* 27 (2018), 18–22, hier: 22.

153 Vgl. etwa: Alain de Benoist, Pascal Eysseric, »Rencontre avec Karlheinz Weißmann. Migrants: l'Allemagne sous les flux«, *éléments* 159 (2016), 26–29; Anne-Laure Blanc, »Allemagne: la course à l l'abîme. Un entretien avec Dieter Stein«, *éléments* 198 (2022), 66 f.

nannten Breivik-Verstehers Richard Millet.[154] Neurechte Kultur- und Literaturpolitik wird somit auch in Zukunft als ein transnationales Projekt betrieben werden und bedarf einer komparatistischen Literaturwissenschaft, die ihre Strategien in beiden Ländern kritisch und vergleichend zu analysieren weiß.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

[154] Vgl. Götz Kubitschek, »Unser Netz-Tagebuch begrüßt einen neuen Autor: Benedikt Kaiser«, 1.2.2013, in: https://sezession.de/36194/unser-netz-tagebuch-begrust-einen-neuen-autor?hilite=benoist (31.7.2024).